Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 15

Artikel: Osterlied

Autor: Hügli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber allem leuchtet der tiefblaue Himmel, malt am Abend die Sonne vom sanftesten rötlichen Violett bis zum sanftesten gelblichen Grün, herrlichste Farbenskala über die weißgraue, umwehrte Stadt, dahinter beginnt das Land Judäa, beginnt die Wüste, rot-graue Bergwüste hinter den letzten Häusern Jerusalems.

Osterlied. Von Emil Hügli.

Wenn der Riesenball der Erde
Näher sonnenwärts sich dreht,
Und ein mächtiges „Es werde!"
Durch die Frühlingslande geht,
Wenn die Vöglein sich die Neste
Bauen, jubelnd fern und nah,
Seid auch ihr, das Fest der Feste,
Holde Ostern, wieder da.

Holde Ostern! Frohe Kunde
Bringt ihr uns zur Lenzeszeit,
Aus der eh'rnen Glocken Munde
In die Lande klingt sie weit:
„Freut euch! Er ist auferstanden,
Stärker war er als der Tod,
Seine Kräfte überwanden
Grab und Schrecken, Nacht und Not!"

Und wie so die Glocken klingen,
Rufend in den hellen Tag,
Hörst du auch schon Drosseln singen
Und die Veilchen blühn am Hag;
Sieh, der Menschen bunt Gewimmel,
Des verjüngten Sonnenscheins
Freut es sich, und Erd' und Himmel,
Heute sind sie beide eins.

Osterfreude.

Was ist Ostern? Kein bloßes Frühlingsfest. Was die Christenheit in diesen Tagen feiert, ist nicht das Wiedererwachen der Natur, sondern die Auferstehung dessen, der bereit ist, seine Anhänger wahrhaft glücklich zu machen, zu fröhlichen Leuten, die auch in schweren, trüben Tagen ihren Mut und ihre Hoffnung nicht sinken lassen.

Jedesmal, wenn Ostern da ist, ertönt das große, herrliche Triumphlied: Der, welcher am Kreuz auf Golgatha starb, lebt und regiert. Er ist unser König, auf den wir getrost bauen können. Gut, daß wir diese Gewißheit besitzen! Wir haben sie gerade gegenwärtig dringend nötig, sieht es doch in der heutigen Welt vielfach recht dunkel aus. Stets von neuem sind die christusfeindlichen Elemente damit beschäftigt, die Fundamente unserer Religion zu unterwühlen. An manchen Orten macht sich eine Art Verwesungsgeruch bemerkbar. Mit frevelhafter Hand werden alte, heilige Schöpferordnungen gelockert. Die Ehe ist bedroht. Das Familienleben steht in Gefahr. Die wirtschaftliche Not, die auf dem Erdenrund lastet, begünstigt in bedenklicher Weise auch eine innere, seelische Zerrüttung. Egoismus und Mißgunst, Falschheit und andere dämonische Mächte schleichen wie unheimliche Seuchen umher.

Sicher ist: Die Möglichkeit, ein Pessimist zu werden, liegt gegenwärtig sehr nahe. Rechte Christen aber sind Optimisten, weil sie wissen: Jesus lebt, unter keinen Umständen kann sein Reich untergehen.

Man spürt auch in unserer Zeit neben allem Modergeruch da und dort siegreiche Osterluft. Viele bemühen sich redlich, der Botschaft des Evangeliums neue Türen zu öffnen. Bei manchen, die früher allem Religiösen kühl begegneten, ist ein eifriges, ernstes Fragen, Forschen und Ringen nach dem Einen, das nottut, erwacht. In weiten Kreisen hat man erkannt: Wir sind den verschiedenen Anstürmen, die uns bedrohen, nur gewachsen, wenn sich die Zahl der innerlich lebendigen Menschen stetig mehrt.

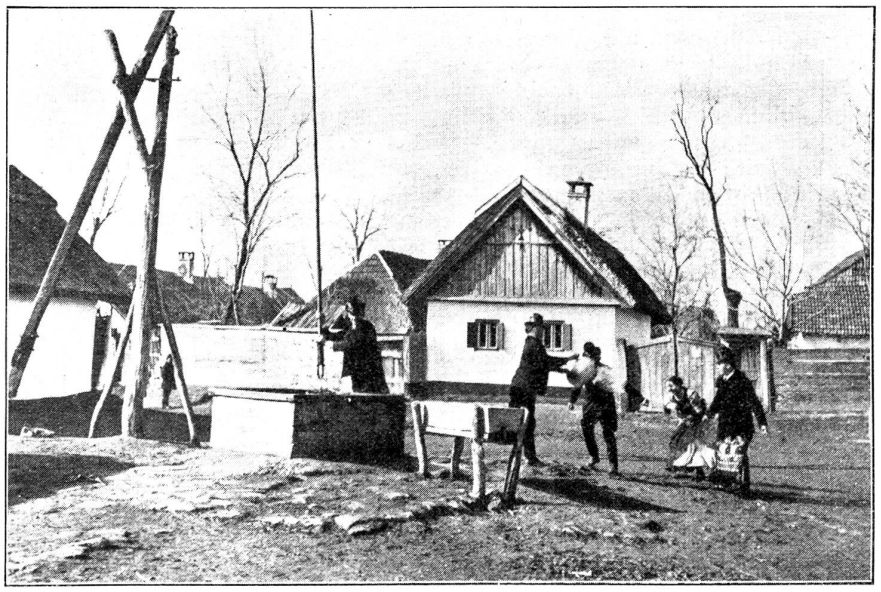
So tritt uns gerade heutzutage sehr deutlich der alte, schroffe Gegensatz vor die Augen: Auf der einen Seite die Welt mit ihrem Gefolge, auf der anderen Jesus und seine Jüngerschaft. Stehen wir wirklich unter der beständigen Führung des Mannes, der am ersten Ostermorgen aus dem Tode ins Leben zurückkehrte, dürfen wir bestimmt erfahren, wie wenig uns die Erde, sollten ihre äußeren Verheerungen noch so groß sein, innerlich schaden kann. Das Fest, das die Christenheit jetzt wieder feiert, ist uns geschenkt, damit wir aus jeder Finsternis zum Lichte hindurchzudringen vermögen. Auf diese Weise entsteht echte, bleibende Osterfreude. Schon unzählige sind ihrer teilhaftig geworden. Leute, die fortwährend ihren Launen, Fehlern und schlimmen Gewohnheiten erlagen, wurden fähig, ihre Ketten zu sprengen, und solche, die aus Furcht vor dem Publikum ihre religiöse Gesinnung feige versteckten, fingen an, sie offen zu bekennen. Mit Recht hat der Apostel Paulus geschrieben: „Ist jemand in Christus, so ist er ein neues Geschöpf. Das alte ist vergangen, siehe, es ist neu geworden" (2. Korr. 5, 17).

Unsere Zeit mit ihren schweren Notständen braucht unbedingt Menschen, die aus Erfahrung wissen, was wahre, stets wiederkehrende Osterfreude ist. Gebe Gott, daß sie immer zahlreicher unter uns werde. L.

Ostern im Osten.

Volkskundliche Skizze von Dr. L. Koszella.

„... und wer nicht eine Knospe der Osterpalme verschluckt hat, wird keine Erlösung erhalten" — hieß es einst. Natürlich dachte man dabei an die geweihte „Palme", beziehungsweise an ihre Stellvertreterin, die Weide, die seit



Ein alter Osterbrauch in Ungarn. Das Begießen mit Wasser.